

IMMER IN BEWEGUNG

DIE JOURNALISTIN WINNIE SIULOLOVAO DUNN BERICHTET VON GESPRÄCHEN MIT DER AUSTRALISCHEN CHOREOGRAFIN AMRITA HEPI

Es regnet, als ich in die kopfsteingepflasterte Gasse seitlich der Royal Academy of Dance in Sydney einbiege. Amrita Hepi öffnet mir die Tür: „Aye, sis, come in!“ Ihr Akzent klingt eindeutig nach Townsville (Queensland), das gefällt mir.

Die Tänzerin, Choreografin, Autorin und Aktivistin mit Bundjalung / Ngāpuhi-Vorfahr*innen führt mich in einen Proberaum. Ich kenne sie nun seit zwei Jahren und weiß, dass der Tanz immer ihr „Mana“ war. Amrita wurde in Townsville geboren und zog früh nach Sydney. Sie tanzte im Wohnzimmer ihres Elternhauses zu Beyoncé und Michael Jackson, lernte als Jugendliche auch Bewegungen von den Māori, aus der Corroboree-Zeremonie und aus anderen südpazifischen Zusammenhängen. Ich erinnere mich, wie sie mir einmal in Cabramatta bei einer Nudelsuppe erzählte, dass sie mit neun Jahren zum ersten Mal Tanzunterricht nahm, in einem Gemeinschaftszentrum für Kinder.

„Ich stellte mich außen vors Fenster, reckte den Kopf hoch und schaute hinein, um mir die Bewegungen zu merken, und dann rannte ich weg und übte sie allein in meinem Versteck,“ sagte sie. „Tatsächlich kam die Lehrerin jede Stunde einmal raus und fragte, ob ich nicht mitmachen wollte, und ich dann so: ‚Nee. Auf gar keinen Fall.‘ Aber ich war so scharf drauf, dass Mama mich dann doch anmelden musste.“

„Als ich zur High School ging, suchte ich mir die angesagtesten Tracks raus und improvisierte dazu, ich übte und übte, und dann wetteiferten meine Freund*innen und ich miteinander. Wir hatten das Gefühl, gemeinsam etwas zu tun, das uns allen vertraut war. Da wurde mir klar, dass der Tanz immer ein Teil meines Lebens sein würde, und ich habe dann am NAISDA Dance College in New South Wales und bei Alvin Ailey in New York studiert.“

Ich fragte Amrita einmal, ob das schiere Tempo ihres Lebens ihr manchmal zu viel wird. Sie lächelte bis zu den Ohren. „Reisen ist ein Privileg, und ich glaube, mir gefällt es noch besser als anderen Künstler*innen. Es bedeutet mir viel, mich mit

anderen Tanzschaffenden, die auch ständig unterwegs sind, austauschen zu können. Alle kennen das Gefühl, dass die Kunst ein Opfer verlangt,“ sagte sie.

„Beim Tempo bin ich mir unsicher. Aber was mir hilft, wenn ich lange unterwegs bin, ist eine Aussage von André Lepecki, die in etwa so lautet: ‚Die Arbeit von Tänzer*innen kann man nicht getrennt betrachten von den Umständen, in denen sie stattfindet; in jeder Aufführung schwingen diese Umstände mit und wirken auf sie ein, und nur mit den Mitteln der fiktionalen Repräsentation können sie zu etwas ‚Äußerlichem‘ werden.‘ Für mich bedeutet das, wenn ich einen schlechten Tag habe, hab‘ ich halt einen schlechten Tag, aber ein guter Tag... ein guter Tag ist, wenn ich etwas mit ins Tanzstudio nehme und es wie in einem alchemistischen Prozess in etwas Anderes verwandele, das ich dann in die Welt tragen kann... So ähnlich.“

Im Tanzsaal beginnen die Proben. Quer durch den Raum ruft Amrita zu mir rüber: „Choreografie ist mit Redaktionsarbeit vergleichbar. Ich bin hier, um die Faulheit auszumerzen, das Wesentliche aufzupolieren und der Idee, den Gedanken, eine körperliche Form zu geben.“ Diese Verkörperung von Gedanken begreift sie als Grundlage ihrer Arbeit als First-Nations-Person in Australien. Der Körper ist für sie ein Archiv, ein Ort der Erinnerung und des Widerstands. „Tanzen heißt auch, ohne Scham zu unseren Körperformen zu stehen,“ erklärt sie, „und das ist nicht leicht, wenn du eine Person of Colour bist, da wirst du nämlich ständig angeschaut.“

Wir setzen uns auf den Boden, und ich gestehe ihr, dass ich von Tanz keine Ahnung habe. Wir lachen in *talanoa*, unter uns, und sie wechselt zu einem Thema, bei dem ich mich auskenne: Bücher. „bell hooks und Naomi Klein sind meine Lieblingsautorinnen,“ sagt sie und dehnt ihre Beine, „und *Comfort Food* von Ellen van Neerven und *The Argonauts* von Maggie Nelson haben mir sehr gefallen. Ehrlich gesagt, ein gutes Buch bringt mich zum Lachen und Fühlen und Denken und Bewegen. Die Literatur fließt in meine Arbeit ein, in Theorie und Praxis.“

Ich frage sie, ob das Choreografieren ihr genau so viel Spaß macht wie das Tanzen. „Yeah, girl, I love it! Als Choreografin bin ich Augen, Nase und Bauch des Werks. Es erschließt sich mir erst nach und nach, wie man für alle Mitwirkenden Verantwortung trägt und wie man schnell zwischen den Rollen von Choreografin und Tänze-

rin wechselt. Aber ich mag es, diese Dinge schrittweise und gemeinsam mit anderen herauszufinden. Ich habe die Möglichkeit, das zu erschaffen, was meiner Ansicht nach getanzt und gesehen werden sollte.“ Sie drückt meine Schultern, streckt sich und steht auf.

Ich komme von der Insel Tonga, und ich glaube, dass Indigene Völker auf ihre Weise für den Zusammenhang von zyklischer Zeit und der heiligen Dimension unserer vielen Länder sorgen. Es gibt ein Einverständnis unter uns, wenn Menschen verschiedener Indigener Kulturen sich treffen für ein Talanoa, ein Korero oder ein Seemannsgarn. In meiner Kultur würde man Amrita als „Punake“ bezeichnen – eine ehrwürdige Hüterin der Geschichte, die sich in Poesie, Bewegung und Gesang ausdrückt. Nur mit diesem Begriff kann ich ihr Werk umfassen, in dem sich verschiedene Allegorien in marginalisierten Körpern manifestieren.

Eine Woche später höre ich wieder von ihr. Amrita ist zwischendurch nach Melbourne gereist, hat mit dem zeitgenössischen Tänzer, Choreografen und Dichter Jahra „Rager“ Wasasala von den Fidschi-Inseln eine Residenz am Choreografie-Zentrum „Critical Path“ hinter sich gebracht und für das RUSSH-Magazin ein Leseklub-Meeting geleitet. „*Hoi*, und was sonst noch?“ frage ich sie, etwas verwundert, dass sie nicht den Überblick verliert.

Amrita erzählt mir, was nun ansteht: Aufführungen von *Le Dernier Appel* mit der Compagnie Marrugeku in Europa, Auftritte bei den Festivals WOMADelaide und Dance Massive, *A Call to Dance* in Aotearoa und ein paar noch nicht ganz fest abgesprochene Residenzen in Sydney und in Übersee. „Ich konzentriere mich auf neue und alte Entwicklungsmöglichkeiten meiner Arbeit,“ sagt sie. „Aber ich brauche auch Disziplin und Routine. Man verliert sich sonst zwischendurch. Zeit ist kostbar, und mit Aufmerksamkeit muss man wirtschaftlich umgehen.“

Ungekürzte Originalfassung unter <https://www.thesaturdaypaper.com.au>

Aus dem australischen Englisch von Martine Dennewald

PERFORMATIVES PORTRÄT EINES BEWEGTEN HANNOVERS

Am Anfang von Amrita Hepis Stück stand eine Begegnung, zu der die Australierin tagsüber in ihren eigens für das Festival eröffneten Shop in der Innenstadt einlud. In Einzelgesprächen ging es um Zugehörigkeit, öffentlichen Raum, geistiges Eigentum, Körper. Wem gehört was? Wer kontrolliert was und wer kann was benutzen? Wer wird ausgeschlossen? Gemeinsam mit ihren Gesprächspartner*innen entwickelte die Choreografin Bewegungen, in denen sich widerständige, fröhliche, ganz persönliche Gesten manifestieren. Allabendlich performte Amrita Hepi auf dem Ballhofplatz vor ihrem Ladenlokal und an weiteren Orten in der Stadt die an dem Tag gesammelten Bewegungen. Nach der zweiwöchigen Residenz entwarf sie ihr Finale: eine Soloperformance, die zeigt, was Hannover bewegt.

Over the course of two weeks Amrita Hepi collected dance moves through one-on-one meetings in her little shop in Hanover's city centre. The conversations revolved around heritage, belonging, public expression and cultural authenticity. As a grand finale Hepi created a solo dance from the collected movements that she offers back to Hannover and its people.

AMRITA HEPI

ist Choreografin und Tänzerin mit Wurzeln in Bundjalung, Australien und Ngapuhi, Neuseeland. Ihre Arbeiten kreisen um postkoloniale Themen und Vorstellungen und Deutungen von Authentizität, Kultur und Tradition. Hepi arbeitet mit unterschiedlichen Medien und in verschiedenen Gattungen – dazu zählen beispielsweise Film, Performance und Installation. All ihren Arbeiten liegen Bewegungen zugrunde: Den Körper begreift sie als Archiv, als Ort der Erinnerung und des Widerstandes. 2018 erhielt sie den biennial vergebenen australischen Keir Choreographic Award und schaffte es auf die Forbes-Liste Asia's '30 under 30. Neben ihrem künstlerischen Schaffen arbeitete sie für die Modeplattform ASOS, für die sie Choreografien entwickelte und Filmarbeiten umsetzte.

STADTARTIST

Stadtartist, die Galerie für Stadtartismus, vermittelt Kunst, die an den Schnittstellen zur Architektur und Stadt entsteht. Stadtraum ist mehr als nur ein Bürgersteig – er ist gelebter Raum, Handlungsraum, atmosphärischer Raum. Er ist in diesem Kontext nicht kartier- oder messbar, da er temporär und situativ ist. Unser Stadtraum ist somit ein Möglichkeitsraum für jeden einzelnen Stadtbewohner. Im Pro-

jekt *A Call to Dance* von Amrita Hepi sehen die Galeristen es verdeutlicht, wie Kunst und Kultur zugleich ihren Ursprung, ihre unerschöpfliche Quelle, ihren Entstehungsprozess und ihren Schauplatz in der Stadt und in Wechselbeziehungen Ihrer Akteure haben kann. Insbesondere die Partizipation und Teilhabe der Stadtbewohner und die anschließende Übersetzung und Konstruktion einzigartiger Stadtsituationen, neuen Umgebungen und Perspektivwechsel durch stadtartistische Performances im Stadtraum machen dieses Projekt sehr besonders und tragen zu einer schwellenarmen Kunstvermittlung bei.

Dauer 30min

Einführung 27.06. 18.30 Uhr . Ballhof Café

10 Minuten 10 Fragen nach der Vorstellung am 27.06.

Symposium mit Amrita Hepi am 22.06. 13.00 Uhr . Foyer Schauspielhaus

Sprache ohne Sprache

Konzerte im Festivalzentrum am Schauspiel Hannover im Anschluss

MI 26.06. 21.30 Uhr International Music

DO 27.06. 21.30 Uhr Wwater

Eintritt frei!

Idee . Konzept . Performance **Amrita Hepi** Produktion **Performing Lines** Künstler*innenbetreuung Festival Theaterformen **Tareek Beyene**



Das Festival Theaterformen 2019 ist eine Veranstaltung der Niedersächsischen Staatstheater Hannover GmbH, gefördert durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur, die Landeshauptstadt Hannover und die Stiftung Niedersachsen.



Amrita Hepi . Sydney . Australien

A CALL TO DANCE

FESTIVAL

HANNOVER

THEATER

20. – 30.6. 2019

FORMEN

F